

Hans Urs von Balthasar, Herrlichkeit.
Eine theologische Ästhetik, Bd 1, Einsiedeln
HINFÜHRUNG 21961

von der *oknoptomía* nicht abgelöst, vielmehr jeder ihrer Sätze und Gedankenschritte von der Anschaulichkeit der letztern begleitet und gestützt wird.

Dies vorausgesetzt, muss eine theologische Ästhetik sachgerecht in zwei Zeiten entwickelt werden. Sie umfasst:

1. Die Erblickungslehre – oder Fundamentaltheologie; Ästhetik (im kantischen Sinn) als Lehre von der Wahrnehmung der Gestalt des sich offenbarenden Gottes.

2. Die Entrückungslehre – oder dogmatische Theologie; Ästhetik als Lehre von der Menschwerdung der Herrlichkeit Gottes und von der Erhebung des Menschen zur Teilnahme daran.

Es könnte als spielerisch erscheinen, dass der Begriff Ästhetik in dieser doppelten Bedeutung verwendet wird. Aber ein wenig Überlegung zerstreut das Bedenken, gibt es doch keine theologische Wahrnehmung ausser in der *lux tuae claritatis*, in der Gnade des Sehenslassens, die selber schon objektiv zur Entrückung gehört und subjektiv die Hingerissenheit des Menschen zu Gott wenigstens einleitet. In der Theologie gibt es keine « blossen Fakten », die man ohne jede (objektive und subjektive) Ergriffenheit und Teilnahme (*participatio divinae naturae*) wie irgendwelche weltliche Fakten sonst feststellen könnte, in der angeblichen Objektivität des Teilnahmslosen, Unbeteiligten, Sachlichen. Denn die objektive Sache, um die es geht, ist die Teilnahme des Menschen an Gott, die sich von Gott her als « Offenbarung » (bis zur Gottmenschheit Christi), vom Menschen her als « Glaube » (bis zur Teilnahme an der Gottmenschheit Christi) verwirklicht. Diese doppelte beidseitige Ekstase – Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott – ist schlechterdings der Inhalt der Dogmatik, die deshalb mit Recht als Entrückungslehre darstellbar ist, als das *admirabile commercium et conubium* zwischen Gott und Mensch in Christo Haupt und Leib.

Ist das richtig, so ergibt sich methodisch eine weittragende Folgerung, nämlich die einer letzten Untrennbarkeit von Fundamentaltheologie und dogmatischer Theologie, Erblickungslehre und Entrückungslehre. Wohl gibt es einen Weg des menschlichen Geistes auf der Suche nach der christlichen Wahrheit

HINFÜHRUNG

(*intellectus quaerens fidem*), dem geholfen werden kann durch Weisen des Zeigens und rechten Sichtbarmachens einer immer weltlich und geschichtlich, ja wie Luther sagt, *sub contrario* sich verbergenden Offenbarungsgestalt Gottes. Aber auch dieser Weg steht, wie gesagt wurde, je schon im Strahl des göttlichen Lichtes, das objektiv sichtbar macht und subjektiv den suchenden Geist klärt und erhellt und deshalb einen Akt und habitus in ihm einübt, der beim vollendeten Erblicken auch der vollendete Glaube sein wird. Aber dieser wachsende und nun erwachsene Glaube wächst in der «Dogmatik» weiter (als *fides quaerens intellectum*); keinesfalls so, dass er von den *praeambula fidei* der Fundamentaltheologie und von der aus ihnen gewonnenen Evidenz wie von einem Sprungbrett, das man hinter sich lässt, abspringt in einen reinen Fidualglauben hinein, sondern so, dass er die anfänglich im Licht der Gnade gewonnene Evidenz in die erblickten Offenbarungstatsachen – eine Evidenz, die selber schon «Entrückung» war – sich ihrer eigenen Gesetzmässigkeit entsprechend weiterentfalten lässt. Und so vertieft sich das erste mir einleuchtende Erscheinungsbild Gottes durch Zuwachs der Glaubensmysterien, in die ich keine eigene Evidenz gewinnen kann, um Züge neuer und noch tieferer Richtigkeit: was ich nicht in sich selber (in *propriis causis*) verifizieren kann, lässt sich doch an seinem Abglanz und Widerschein in der Offenbarungsgestalt für das Glaubensverständnis indirekt verifizieren. Paulus, der sonst «Glauben» und «Schauen» wohl zu unterscheiden weiss, spricht doch im *locus classicus* seiner theologischen Ästhetik von einer «Schau des Glanzes des Herrn mit aufgehültem Antlitz», durch die «wir in das nämliche Bild umgeformt werden» (2 Kor 3, 18) und vereinigt so Erblickung und Entrückung zu einem einzigen Vorgang.

Diese Einheit muss stets vor Augen bleiben, wenn im folgenden der fundamentaltheologische und der dogmatische Aspekt geschieden werden. Die Apologetik ist ja heimlich (ihr selbst ist es freilich bewusst) schon mit der ganzen Dogmatik belastet, wenn sie das Bild der göttlichen Offenbarung an den noch nicht Glaubenden heranzutragen, es ihm plausibel zu machen unternimmt. Wirklich plausibel wird es nur dem, der die richtigen Umrisse ihrer Gesamtgestalt vor seinem Geiste aufdämmern sieht. Und im Lauf der dogmatischen Arbeit wird er diese Umrisse noch öfters zu berichtigen, zu klären und zu verschärfen haben, aufgeben aber darf oder muss er sie keinen Augenblick.